Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 18 (1928)

Heft: 22

**Artikel:** Eine Gesellschaftsreise nach Aegypten und Nubien [Fortsetzung]

Autor: Kellersberger, Armin

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641865

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn du Interesse hast für industrielle Betriebe, so kannst du deren übrigens in Jug auch besuchen. Du wirst etwa bei der großmächtigen Landis & Gyr A.-G., elektrische Jähler= und Uhrenfabrik, oder bei der Glühlampenfabrik an der Baarerstraße, oder bei der großen Kistenfabrik, oder bei der Metallwarenfabrik in der Nähe des Bahnhoses ansklopfen und dir die Fabrik zeigen lassen.

Sicher möchtest du auch die Ursprungsstätte der Chamer Kondensmilch aus der Nähe kennen lernen. Sast du Nestle Aktien, bist gar Verwaltungsrat der A.-G., dann wird man dir höflich die Türe öffnen. Andernfalls — nun, man kann auch Glück haben. Sonst bleibt dir der Gang durch das schmucke Dorf mit der imposanten Kirche und dem parkungebenen Schloß Sankt Andreas.

Du siehst, daß an unterhaltlichen Ausflügen und interessanten Erlebnissen im Zugerländchen kein Mangel ist. Probiers einmal. Ich glaube nicht, daß du reuig sein wirst. Auf jedenfall wirst du um die Kenntnis eines schönen Stückes Heimkommen.

# Eine Gefellschaftsreise nach Aegypten und Nubien.

Bon Armin Rellersberger, Bern. (Fortsegung)

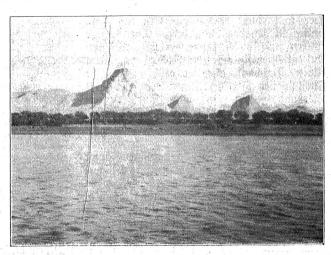
Ueberschwemmungsgebiet. Landschaftsbilder.

Alle innerhalb des Ueberschwemmungsgebietes des sich seit der Erhöhung des Staudammes von Assuan bis 295 Kilometer stromaufwärts erstreckenden Stausees liegenden Ortschaften Nordnubiens sind vom Tal in die Höhe, über die jekige Hochflutmarke verlegt worden, weshalb man dort meist neue Häuser sieht, während zahlreiche Dorfruinen teils unter Wasser, teils an dessen Rand stehen. Unter Wasser stehen ferner zu Tausenden die Palmen, zum größten Teil Dattelpalmen, die früher den Nil einfaßten und von denen heute oft nur noch die Wipfel aus dem Wasser ragen. Ihren Rampf ums Dasein scheinen diese Bäume siegreich zu be-stehen, denn obwohl er schon viele Sahre dauert, sehen sie gang gesund aus. Zahlreiches Geflügel im Strom und auf den Sandbanken, in malerischen Gruppen und biblischen Gewändern am Ufer kauernde Männer, Frauen und Rinder, auf den als Straßen benütten Dämmen wie Silhouetten aussehende, oft hochbeladene Ramele, ferner Esel, Buffel, Schafe, Ziegen, vom Fluß kommende Fellachen mit aus Ziegenhäuten hergestellten Schläuchen voll zu Trinkzweden bestimmten, trüben, aber nach Meinung der Eingeborenen



Mischlammziegelei bei Memphis. Trodnen der Ziegel an der Sonne, Als Bindemittel bei Ziegelbauten dient wiederum Milschlamm.

umso "hüstigeren" Nilwassers, schwarzgekleidete Fellachenweiber in graziöser, fast königlicher Haltung mit großen Wasserkrügen auf dem Kopf, Sakijen und Schadusen an den Ufern, aus ungebrannten, nur an der Sonne gekrockneten Nilschlammziegeln gebaute einzelne Häuser, aus Nilschlamm zusammengeknetete Hütten ärmerer Fellachen, ganze Dörfer mit schlanken Minaretts, weiß gestrichenem, kuppelförmigem Heiligengrab (Marabut) und mächtigen, an Tempelpplone



Abu Simbel. Blick über ben Nil zum begetationsreichen rechten Ufer und in die angrenzende Bufte mit Tafel- und Byramidenbergen, den Borbildern der Byramiden.

gemahnende Taubenhäusern, von gelbem Wüstensande besgrenzte, mehr oder weniger grüne Streisen Pflanzlandes, im Hintergrunde wie ein Rahmen die grauen Sandsteinfelsen der Tafels und Phramiden ber ge, fluzabs und aufswärts schwimmende Dahabisen, durchfahrende Dampfer, viele Segelboote vervollständigen das Vild der einförmigen, aber eigenartigen, mit keiner europäischen Gegend vergleichbaren Nillandschaft, deren Hauptmerkmal in der feierlichen Ruhe des großartigen Stromes und in der wundervollen Besleuchtung liegt.

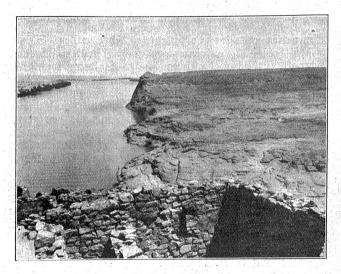
Von den Sandsteinfelsen der Höhenzüge, die, im Gegensatzu den das Niltal bis Assuna einfassenden, weiter abstehenden Kalksteinbergen, nah an den Strom herantreten, erstreden sich bis ins Nilbett die Sanddünen. Goldfarben erglänzen sie im hellen Sonnenschein.

## Chamsin.

Alles organische Leben aber ist wie von bosen Geistern bedroht, wenn — statt der erfrischenden Wüstenluft, die trok der hohen Temperatur an belebender Kraft mit der Alpenluft verglichen wird - der glübende Sudostwind, der Chamfin, weht, den Sand in dichten, die Sonne verfinsternden Wolken in Bewegung sest und damit die Pflanzen bededt. Ein Glud, daß dieser Wind, der wahrscheinlich jene ägnptische Finsternis verursachte, die nach der Bibel 3 Tage gedauert haben soll, nur von Zeit zu Zeit, vom März bis Mai, sonst aber der Nordwestwind weht. Dieser mildert die Sitze. "Seinen sußen Hauch zu atmen" ist den alten Alegnptern als eine der größten Wohltaten auf Erden vorgekommen. Immerhin muß hier beigefügt werden, daß es falsch wäre, zu glauben, der Schweiß rinne einem an der ägyptischen Sonne nur so am Leib herunter. Die Luft ist so troden, daß der Schweiß sofort verdunstet. Man fühlt wohl, daß es 3. B. bei 41 Grad Celfius Schattentemperatur sehr warm ist, hat aber nicht das Wärmegefühl der feuchten Luft, wie es sich bei drudender Sitze vor Gewittern bei uns so unangenehm geltend macht. Die ungemein rasche Berdunstung macht sich sogar beim Anfeuchten der Briefmarken bemerkbar, nämlich dadurch, daß lettere nur bei sofortigem Aufkleben die Rlebkraft behalten.

#### Landwirtschaft - Rulturen.

Im Westen, wo die libysche Wüste bis an den Fluß herantritt, ist der kulturfähige Boden selten mehr als einige hundert Meter breit. Die User sind dort zum Andau wesniger geeignet und auch weniger bevölkert als auf der östlichen Seite. Der Wüstensand wird von den Nordwestswinden bis an den Rand des Flußes getrieben, so daß Andau nur da möglich ist, wo Gebirgswälle den Sands



Kafr Ibrim, Ausblick. Rechts Felsenkämme der arabischen Büste, links die libysche Büste, bis auf einen schmasen Begetationsgürtel an den Kluß berantretend.

strom aufhalten. Trothem finden sich gerade hier die großartigsten Tempelüberreste aus dem Altertum. Wahrscheinlich deshalb, weil nirgends drastischer als hier die Notwendigkeit an die alten Aegypter herantrat, das Bordringen der von Seth (Typhon) verförperten, tothringenden Wüste aufzuhalten, was man am besten zu erreichen glaubte durch Anrusen aller gütigen Götter, insbesonders aber durch Anrusung des gegen Seth um den heiligen Nil, für Leben und Werden im Niltal kämpsenden Osiris.

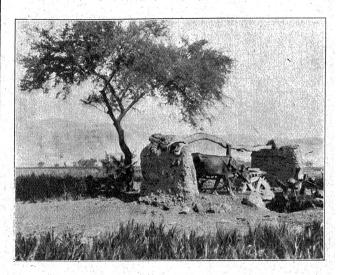
Im Osten, im "Gotteslande", gegen die Söhenzüge der arabischen Wüste, am Fuße zerrissener und verwitterter Felsenkämme, zeigen sich auf der reichlich angeschwemmten, durch den Nil abgesetzen Erde Streifen von Land mit Palmen, Afazien, Tamarisken, Getreides und Rizinuskulturen, stredenweise sehr schmal, dann wieder ausgedehnt dis auf zirka 300 Meter Tiefe. Der fruchtbarste Teil Nubiens ist am östlichen Ufer von Korosko dis Ermenne gelegen, wo sich ein verhältnismäßig breiter Streifen Acerland befindet.

## Bewässerung.

Jahlreiche Schabüfs und Sätijen, jene einzigsartigen, uralten Wahrzeichen des ägyptischen Felds und Gartenbaues, die beinahe alle hundert Schritte zu sehen sind, zeugen von der Wichtigkeit einer richtig organisierten Bewässerung des auf 2—3 Jahresernten eingestellten Lansdes. Palmen, Afazien, Tamarisken und Sykomoren oder auch nur etwas Schilfrohr umgeben sie, um den fast nackten Menschen und das Tier bei der mühseligen, ununterbrochenen Arbeit wenigstens einigermaßen gegen die Sonnenstrahlen zu schützen.

Das Schâbûf, die älteste und primitivste Einrichtung 3um Bewässern, dient 3um Hinaufschaffen des Wassers aus dem Nil durch Menschenhände. Eine sehr mühsame Arbeit, aber unbedingt nötig, weil das fruchtbare Erdreich nur soweit als die Bewässerung des Landes reicht; von der üppigsten Fruchtbarkeit zur schaurigöden Wüste ist nur ein Schritt.

Die wie zur Zeit der Pharaonen so noch heute unsunterbrochen Tag und Nacht mit weithin hörbarem Knarren und Aechzen ihr schwermütig Lied singenden Sâtijen sind solche Schöpfmaschinen, die durch Rinder, Büffel oder Kasmele bedient werden. Damit diese Tiere nicht schwindelig werden, verbindet man ihnen die Augen. Meist von Kindern geleitet, läßt man sie im Ring herumgehen und dabei ein Rad mit Schöpfeimern in Bewegung sehen, die das



Cheben, Sakije.

Wasser gleich einer Baggermaschine im Fluß aufnehmen und herausschaffen, natürlich in viel größerer Menge als durch die Schädufe.

Ob durch das Berbinden seiner großen, tiesschwarzen, mit rätselhaftem Ausdruck sphinxartig über alles Aleinliche hinweg in die Weite blidenden Augen im Kamel Illusionen geweckt werden, die ihm sein Schickal erträglicher erscheinen lassen? Auf alle Fälle bewegt es sich ebenso würdevoll im engen Ring herum, wie als Schiff der Wüste im grenzenslosen Raum; in seiner Haltung liegt etwas, das es über den beschränkten Kreis zu erheben scheint, etwas von der Ueberlegenheit, die es kennzeichnet, wenn es durch die Wiste schreitet. Iedenfalls ein prächtiges Tier, ohne das man im Nillande schlimm daran wäre, obwohl im alten Aegypten bis zur griechischen Zeit der hier ebenfalls hochangesehene Esel das einzige Transportmittel war, auch für den Berskehr in der Wüste.

In neuerer Zeit findet der Betrieb durch Motoren immer mehr Anklang; deren Lieferung wird zum großen Teil von Schweizerfirmen besorgt. Die Sulzerschen Pumpen versehen endlose Flächen, die vorher zur Wüste gehörten, mit dem befruchtenden Naß.

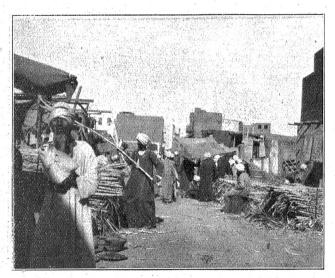
Die primitiven Bewässerungseinrichtungen und die mangelhaften Acerbaugeräte, wie zum Beispiel die kurzgestielten Haden, die ein tieses Bücken erfordern, und der Pflug, der nach bildlichen Darstellungen aus der Zeit des alten Reiches heute noch in gleicher Form im Feldbau Berwendung findet, um Menschen und Tiere mit Nahrungsmitteln zu versehen und die Pflanzenkalern für Bebereien und Seilereien zu gewinnen, scheinen einer reichen Ernte nicht Abbruch zu tun. Eine solche wird den Fellachen (felläh, Plur. fellähin) "Pflüger" oder "Bauer", in dem das Bolf des alten Aegyptens, wenn auch mit anderer Sprache und anderer Religion, heute noch fortlebt, und in dessen sand die ganze Bodenkultur liegt, auch im Jahre 1927 beschieden sein.

## Ernte. Stand der Rulturen.

Die Linsenernte ist im Gang. Die Gerste steht vor der Blute. Die Saubohnen, die das beliebteste

Hauptnahrungsmittel der Eingeborenen bilden und von besonders zuvorkommend sein wollenden Eseltreibern draußen im Feld ausgerissen und den Reisenden angeboten werden, sind bestens entwickelt. Zwiebeln, Lauch, Artischocken und Tomaten befinden sich in jedem Stadium des Wachstums.

Der Mais steht sehr schön und die großen Zuckerrohrfelder sind zum Teil von den 3—4 Meter hoch



Luxor, Zuckerrohrmarkt.

werdenden Rohren abgeerntet. Bon diesen "Zuderstengeln". die vielsach in rohem Zustand gegessen werden, liegen große Sausen zum Berkauf auf dem Markte und dienen in kleisen Abschnitten den Eingeborenen, besonders den Frauen und Kindern, dort schon als willkommene Schleckerei. Auch der Mohn, der ebenfalls weite Flächen bedeckt, geht der Neise entgegen. Die Rizinusstaude steht in Blüte und trägt schon Früchte. Klee und Esparsette werden mit der Sichel geschnitten und bündelweis auf den Markt gebracht.

Die Reben beginnen Blätter zu treiben, sie liefern im Juli Trauben in Menge. Daraus wird jedoch kein Wein gemacht, wie im alten Aegypten, wo man das Eigengewächs "bis zum Rausch hin" zu würdigen verstand. Hier hat der Koran Wandel geschaffen, wenn auch infolge der leichten Einfuhr billiger und guter Weine aus den Mittelmeerländern die Mißachtung des Religionsgebotes — trot der im Berlust von einigen Freuden des Paradieses bestehenden Buße — nicht ausgeschlossen ist. Was der Korân nicht ausdrücklich verbietet und deshalb für erlaubt gehalten wird, ist der Genuß des guten Bieres, das man in Megnpten braut und wobei (d. h. beim Bierbrauen) die Leistungen der Auslandschweizer nicht gering anzuschlagen sind. Dem Bier huldigt man vielerorts ebenso eifrig wie zu Pharaos Zeiten, wo Brot und Bier die ersten Dinge waren, die man sich hienieden sowohl als für die Mahlzeiten im Jenseits wünschte. Für gewöhnlich trinkt der Gingeborene aber Wasser, und zwar mit Borliebe das un= filtrierte, durch allen möglichen Unrat verunreinigte Ril= waffer. Es wird wie in der alten Zeit in Ziegenhäuten aufbewahrt und vom Fellachen für unübertrefflich gehalten, während das filtrierte nach seiner Meinung "nach nichts schmedt." (Fortsetzung folgt.)

# Vor 150 Jahren ftarb Voltaire.

Wenige Kilometer nörblich von Genf, hart an der Schweizergrenze, ist die französische Ortschaft Fernen. Hier hat sich der alternde Boltaire, nachdem ihm seine vergötterte Freundin Marquise von Châtelet gestorben, nachdem er sich mit Friedrich dem Großen überworfen, nachdem er den frivollen Lebensgenuß, wie er in den Kreisen der Aristokratie üblich war, satt hatte, niedergelassen. Da baute er sich ein geschmadvolles Schlößchen, freute sich der schönen Sicht auf Stadt und See von Genf, auf das savonische Gebirge und den Mont Blanc und entwickelte jenen werktätigen Altruis= mus, der uns den Dichter und Philosophen so sympathisch macht und die vielen fleinen und großen Schwächen vergessen läßt. Allzu einsam brauchte sich zwar Boltaire nicht zu fühlen. Dichter, Philosophen, Gelehrte, Staatsmänner, feingebildete Abelige fanden sich ein, dazu viele, die mühselig und beladen waren und Rat und tatkräftige Silfe suchten. Sie alle wurden freundlich aufgenommen und erfreuten sich einer wahrhaft fürstlichen Gastfreundschaft. Voltaire konnte sich diese leisten, war er doch reich, sehr reich geworden, durch seine Schriften, mehr noch durch glückliche Finanzoperationen, einen Lotteriegewinn, die Beteiligung an einer großen Rhederei. Und er, den so viele heute noch nur als den großen Spotter kennen wollen, der alles, auch das Beiligste, in den Rot gezogen habe, er wurde der Anwalt der Unterdrückten, der Rechtlosen, der Rämpfer für Freiheit und Recht. Mutig. wahrhaft groß und edel war dieser Rampf. Wie prächtig fagt dies der große Viktor Sugo: "Die Schwachen, die Armen, die Leidenden, die Mühseligen und Beladenen beichützen, für die Verfolgten und Unterdrückten fämpfen, bas ist der Krieg Jesu Christi; und wer von den Menschen führte diesen Krieg? Boltaire. Das Werk des Evangeliums wird vollendet durch das Werk der Philosophie. Der Geist der Sanftmut hat es begonnen, der Geift der Duldsamkeit hat es fortgesetzt. Sagen wir es mit einem Gefühle tiefer Achstung: Jesus hat geweint, Boltaire hat gelächelt; aus dieser göttlichen Träne und aus diesem menschlichen Lächeln ist die Milbe der gegenwärtigen Zivilisation gemacht." Ober an anderer Stelle: "Boltaire hat den strahlenden Rrieg geführt, ben Krieg des einen gegen alle, bas heißt den großen Krieg. Den Krieg des Gedankens gegen die Materie, den Krieg der Bernunft gegen das Vorurteil, den Krieg des Rechts gegen das Unrecht, den Krieg für den Unterdrückten gegen den Unterdrücker, den Krieg der Güte, den Krieg der Sanft= mut ...."

Wir kennen die Zeit, die Voltaire wirken und sich entwideln sah. Noch stand die Sonne des Absolutismus am Benit. Schon aber zeigten sich die ersten Sturmwolken. Die Folgen der einseitigen Regierung Ludwigs XIV. machten sich bemerkbar. Es ist symptomatisch, daß Boltaires erstes Gedicht den Titel "Le malheur du temps" trug. Die Aritik der öffentlichen Berhältnisse war es denn auch, die Voltaire immer wieder inspirierte. Sein Kampf galt vor allem dem Despotismus, dem Aberglauben, der unbeschränkten Gewalt der Kirche, dieser herrschsüchtigen Sierarchie. Das Gedicht "La chambre de justice" trug ihm elf Monate Bastillenhaft ein, weil er den Pringregenten von Orléans angegriffen hatte. Wer aber wegen Zensurschwierigkeiten auf die Bastille kam, war auf dem besten Wege, populär zu werden. In der Haft entstand die Tragodie ("Dedipus", die Voltaire neue, unbetretene Wege geben lieg. Sie begründete den Ruhm des Dichters. Freilich, 1726 kam die Berbannung nach England. Mit lebhaften Interesse machte sich Voltaire ans Studium der englischen Berhältnisse. Er nahm den englischen Realismus in sich auf, wurde Anhänger der englisch-beistischen Schule, Die sein Berhaltnis gur Religion und religiösen Dingen zeitlebens bestimmte. Er studierte Lode, diesen Borläufer Kants, machte sich dessen Theorien von der menschlichen Erkenntnisfähigkeit zu eigen. Gereift, mit geweitetem Blick, kehrte er 1729 nach Frankreich zurück und begann seinen Kampf für Aufklärung, Freiheit und Recht gegen die Grausamkeit und die Seuchelei der herrschenden Orthodoxie. Seine "Lettres philosophiques sur les Anglais" wurden auf der einen Seite mit Begeisterung aufgenommen, auf der andern Seite allerdings als so gefährlich erachtet, daß sie der Senker öffentlich verbrennen mußte. Es ware ver-